

Wunschzettel der heutigen Jugend

Autor(en): **F.W.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Fachblatt für schweizerisches Anstaltswesen = Revue suisse des établissements hospitaliers**

Band (Jahr): **27 (1956)**

Heft 3

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-808089>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Wunschzettel

der heutigen Jugend

Es ist für die in der Heimerziehung Tätigen immer wieder wichtig, zu wissen, wie die Jugend «draussen» denkt und fühlt. Gewerbelehrer W. Freuler, Zürich, ermöglicht uns das in einer recht interessanten Weise. In der Zeitschrift «Berufsberatung und Berufsbildung» hat er das Ergebnis einer Umfrage unter rund 3000 Jugendlichen veröffentlicht, der wir das Folgende entnehmen.

Die Frage an die Lehrlinge der verschiedensten gewerblichen Berufe lautete: «Was würden Sie tun, wenn Sie 2000 Franken zur freien Verfügung erhielten?» Zwischen dem Fragenden und den Befragten bestand ein Vertrauensverhältnis, Diskretion war zugesichert und so brachen zurückgedrängte, aufgestaute Wünsche hervor.

35 Prozent wollen sich sofort *motorisieren*, 22 Prozent ein Motorrad, 8 Prozent ein Motorvelo, 2 Prozent einen Roller und 3 Prozent ein Auto kaufen. Mit einem Velo (meist Rennvelo) bescheiden sich 13 Prozent.

Für rund die Hälfte ist also ein Fahrzeug das Begehrenswerteste. Ein Drittel will ohne Zögern den ganzen Betrag für ein Motorfahrzeug ausgeben und sich noch zusätzlich die Unterhaltskosten aufbürden. Manche waren unzufrieden, weil die 2000 Franken nicht für ihre Wunsch-Maschine ausreicht!

Für Sportausrüstungen wollen 24 Prozent mehrere hundert Franken ausgeben. Die Hälfte von ihnen wünscht sich ein *Zelt mit allem Komfort*. Die Anziehungskraft des *Campings* auf die Jugend!

23 Prozent wollen Reisen unternehmen und dem Drang ins Unbekannte folgen. Eine Schweizerreise genügt den wenigsten, sie wollen mit dem Auto durch ganz Europa, mit dem Flugzeug nach Afrika oder Amerika. Nur einer kleinen Gruppe geht es um das Studium fremder Sitten und Gebräuche, den andern um Erlebnisse und Zerstreung.

Genau ein Viertel möchte seine *spartanischen Ferien* mit luxuriösen in berühmten Kurorten des In- und Auslandes vertauschen, z. B. will ein Achtzehnjähriger mit einer Skiausrüstung nach Saas Fee reisen, ein feudales Hotel beziehen, tagsüber ein wenig Skilaufen und sich am Abend im Dancing mit reizenden Damen amüsieren.

Die Jugendlichen denken jedoch auch an Anspannung ihrer Kräfte und an die *Weiterbildung*. 26 Prozent sind bereit, dafür grössere Beträge auszugeben. 20 Prozent streben nach beruflicher, 4 Prozent nach allgemeiner und 2 Prozent nach sportlicher Ausbildung. Manche sind sogar bereit, die ganzen 2000 Franken für die berufliche Ausbildung zu investieren und erst noch namhafte Beträge für diesen Zweck selber zu sparen (Abendtechnikum, Fachschule, Polizei-, Flieger-, Offiziersschulen). Die Mehrzahl von ihnen will durch Kurse, Fachbücher und Freizeitarbeiten ihr Wissen und Können erweitern.

Eine *kleinere Gruppe*, die an die Allgemeinbildung denkt, bekundet lebhaftes Interesse für die *schönen Künste*, Bibliothek, Theater, Tonhalle, Musikinstrumente, Noten.

Für ihr Hobby würden 6 Prozent gerne einige Hunderter auslegen, 10 Prozent möchten *Radio-, Fernseh-, Fotoapparate kaufen*, ferner *Plattenspieler, Feldstecher* usw. Etwa 50 Prozent möchten rund 500 Fr. für Kleider ausgeben, in Schnitt und Farbe nach der letzten Mode. An die Berufskleider denkt 1 Prozent, eben-

so denkt 1 Prozent daran, Tiere oder Spielzeuge anzuschaffen und 3 Prozent möchten ihre Zimmerausrüstung ergänzen.

Die Jungen sind jedoch *nicht nur egozentrisch eingestellt*. 14 Prozent kümmern sich in erster Linie um ander (davon 12 Prozent um die Eltern).

Beispiele: Einen Teil würde ich meiner geschiedenen Mutter zur Verfügung stellen» — Ich würde die Spitalkosten für meine Mutter bezahlen» — «meinen Eltern würde ich 500 Franken geben, damit sie einmal in die Ferien gehen könnten» — «einen Drittel würde ich meinen Eltern geben, damit sie ihre Schulden bezahlen könnten» — «durch Anschaffung von praktischen Haushaltgeräten würde ich der Mutter die Arbeit erleichtern. Sie kann abends um halb sechs Uhr nicht einfach das Zeug hinlegen wie ich, sondern jetzt beginnt erst ihre grosse Arbeit und dauert bis spät in die Nacht».

Einige sind auch bereit, ihren Geschwistern etwas zu schenken und 2 Prozent wollen für wohltätige Zwecke einen namhaften Betrag spenden.

Bankeinlagen werden von der Mehrzahl erwähnt, die meisten bezwecken aber nur eine vorläufige Sicherung und brauchen das Geld *bald*. 29 Prozent beabsichtigen ein eigentliches Sparen bis nach Abschluss der Lehre und möchten eine grössere Summe für bestimmte Zwecke dann zur Verfügung haben; zur Weiterbildung, zu einer Fahrt nach Uebersee, zur Gründung eines eigenen Geschäftes (3 Prozent), für die Aussteuer (5 Prozent), für Spekulationsgeschäfte (3 Prozent). Interessant ist die Feststellung, dass gerade *bei den Jüngsten*, bei den 16- und 17jährigen *die Vorsorge für die Heirat am stärksten zutage tritt*. Sie fühlen sich erwachsen und überspringen die folgende Zeitspanne im Nu. Nur 2 Prozent wollen eine Lebensversicherung abschliessen, 4 Prozent möchten aus dem unerwartet bekommenen Geld ihr Taschengeld konstant erhöhen.

Für *Vergnügen, Zerstreung, Zeitvertreib, für Niederdorf-Romantik, das Geld verschwenden zu wollen*, erklärten sich 5 Prozent der Befragten. Mündlichen Aeusserungen war zu entnehmen, dass mehrere auch an Abenteuer mit leichten Damen dachten. Einer schreibt: «Flugs gehts ins Niederdörfli in eine der teuersten Unterhaltungsbars. Dort werden nur Schnäpse getrunken, bis man nicht mehr weiss, wo man ist».

«Wir wollen aber auch über diese Jugendlichen nicht den Stab brechen», schreibt Gewerbelehrer Freuler, «die Verlockungen, die Aufpeitschung der niederen Triebe durch Wort und Bild und Veranstaltungen aller sind mitverantwortlich».

Abschliessend heisst es weiter wörtlich: «Aus dem Füllhorn der Jugend-Aspirationen haben wir die hauptsächlichsten in bunter Reihenfolge ausgeschüttet. Die angeführten Prozentzahlen bedürfen der Erläuterung. Die Ziffern wurden auf hundert Jugendliche berechnet. Da aber die Befragten im Durchschnitt bis zu drei Wünsche äusserten, ist das Total der Prozentzahlen entsprechend höher.

Durch unsere Fragestellung konnten wir nicht nur die Wünsche der Jugendlichen erfahren und zahlenmässig gruppieren, sondern auch einen tieferen Einblick in die Psyche der heutigen Jugend gewinnen. Das Ausgesprochene entstammt der ganzen psychischen Struktur: Der Vorstellungswelt, den Gedankengängen, den Trieben, Gefühlen und dem Wollen. Wir lernen damit Gesinnung, Geistesrichtung, Haltung und Ziel kennen. Festzustellen ist, dass die materiellen Wünsche die idealen weit überwiegen. Die Jugend ist dadurch nur die konsequente Nachfolgerin der heutigen Erwachsenen-Generation, die leider mehr materialistisch als idealistisch eingestellt ist.

Jenes Drittel der befragten Jugendlichen, denen die sofortige Motorisierung als das Dringendste erscheint, reagiert zeitgemäss. Bewegung, Tempo sind andererseits ein normales Streben der Jugend. Manche Jugendliche sind aber für das Motorfahrzeug derart eingenommen, dass sie für ernste Berufsarbeit, für Konzentration, Ueberlegen und selbständiges Denken wenig übrig haben. Sie fühlen sich nur im Element, wenn sie auf den Knopf drücken, Gas geben und davonrasen können.

Der Vortrupp der Lern- und Bildungswilligen ist kleiner (ein Viertel). Wir haben aber doch den bestimmten Eindruck, dass eine Mehrheit die brüflichen, geistigen und charakterlichen Fähigkeiten entwickeln will. F. W.

Kinder schreiben auf der Maschine

Das ist kein Schreibfehler und passiert nicht allein in Amerika. In zunehmendem Masse findet die Schreibmaschine Verwendung für Kinder, die wegen ihrer körperlichen Behinderung sonst überhaupt nicht oder nur sehr erschwert schreiben können.

Jedem Besucher in einer Blindenschule fällt sofort auf, dass schon die mittleren Klassen mit Schreibmaschinen ausgerüstet sind, die oberen dann z. T. gar mit kleinen Stenographiermaschinen, mit welchen Notizen und natürlich auch Diktate auf einem durchlaufenden Papierstreifen in Blindenschrift-Steno festgehalten werden. Die Schreibmaschine ist für den Blinden das einzige Mittel, sich schriftlich mit der sehenden Umwelt zu verständigen, die das besondere 6-Punkte-system der Brailleschrift ja in den seltensten Fällen beherrscht. Für manche Blinde bahnt die Kunst des Maschinenschreibens und Stenographierens sogar den Weg in den späteren Beruf als Daktylo. Was dahinter für Gedächtnis- und Konzentrationsleistungen stehen, denken wir nur an das richtige Beschriften verschiedener Papierformate mit fester Einteilung für Datum, Diktatzeichen und andere Verweise, können wir Sehenden kaum ahnen.

Auch bei invaliden Kindern kann man die Schreibmaschine antreffen, ganz besonders bei der Gruppe jener Kinder, deren gesamte Bewegungsmuskulatur durch Verletzungen im Bewegungszentrum des Gehirns gestört ist, die sogenannten cerebrally gelähmten Kinder. Oft sind dabei die Muskeln verkrampft, gespannt; das Zusammenspiel der Muskeln kann gestört sein; bei anderen Formen wird jede gewollte Bewegung durchkreuzt durch unwillkürliche, unbeherrschte Bewegungen. Für diese Kinder bedeutet die Schreibmaschine eine grosse Hilfe. Sie wären oft niemals fähig zu der komplizierten Koordination des feinen Muskelspiels der Hand, die beim Schreiben notwendig ist. Eine kurze, gezielte Bewegung, gerade für das Anschlagen einer einzelnen Taste, gelingt ihnen aber mit Uebung. Natürlich ist hier keine Rede von Zehnfingersystem und Blindschreiben, man darf keinen regelmässigen Takt erwarten. Die Hauptsache: das Schreiben wird überhaupt möglich und damit eine bedeutungsvolle Ausdrucksmöglichkeit. Denn manche dieser Kinder sind auch in ihrer Sprechmuskulatur so stark betroffen, dass sie auch bei normaler Intelligenz sozusagen nicht sprechen können. Was da eine solche Schreibmaschine für ein solches Menschenkind

bedeutet, ahnt vielleicht, wer das stark behinderte Esthi gesehen hat bei seinen ungeheuer mühevollen Sprechversuchen, die nur von der nächsten Umgebung überhaupt verstanden werden, daneben aber seine lebendigen, humorvollen Geschichten im breiten Berndeutsch kennt. Hier erreicht es eine Ausdrucksfähigkeit, um die es zu beneiden ist. Oder gar Ruth, noch stärker behindert, ohne die Möglichkeit zu reden! Ruth spricht mit der Umgebung durch ein Holzalphabet, auf welchem sie Wort um Wort buchstabiert, mit dem einen Fuss, über den sie allein etwas Gewalt hat. Dieser Fuss ist ihr grosser Helfer. Mit ihm webt sie farbenprächtige Sachen auf einem robusten Webstuhl am Boden. Mit ihm betätigt sie auch ihre Schreibmaschine. Sie hat ein uraltes, aber für sie ideales Modell ohne Typen und Tasten. Die Lettern sind auf einer kleinen dreh- und verschiebbaren Walze angebracht, die auf das Farbband herunterschlägt. Ruth stellt die Buchstaben ein, indem sie eine kleine Stange zwischen die Zehen nimmt, die senkrecht auf einem Buchstabenfeld mit kleinen Vertiefungen für jeden Buchstaben steht und durch ein Uebersetzungssystem mit der Walze verbunden ist. Und die findige Invalide hat auch entdeckt, dass sich per Schreibmaschine sogar — zeichnen lässt! Für ihr Patenkind «zeichnet» sie in langen Stunden ganze Märchenbücher, obgleich ihr auf ihrem Modell nur wenige Zeichen zur Verfügung stehen.

In Amerika und England, wo die Hilfe gerade für cerebrally Gelähmte schon stärker ausgebaut ist als bei uns, werden auch immer mehr elektrische Schreibmaschinen eingesetzt, die bei kleinstem Kraftaufwand arbeiten.

So kann die Schreibmaschine ebenso zum unentbehrlichen Hilfsmittel werden wie z. B. ein Invalidenfahrstuhl, ein Hörapparat, ein Stützkorsett. Die besten Mittel zur immer grösseren Selbständigkeit für den einzelnen Gebrechlichen zu finden und sie ihm anschaffen zu helfen, das ist eine der grossen Aufgaben von PRO INFIRMIS, dem Hilfswerk für die körperlich und geistig Gebrechlichen, das alljährlich vor Ostern durch einen Kartenversand dafür die nötigen Mittel erbittet. Auch von uns!

Eine Statistik der Delikte

In der Schweiz wurde 1953 insgesamt

19 376 Personen

wegen verschiedener Vergehen und Verbrechen verurteilt. Hier die Einzelheiten:

2 068 Leib und Leben

8 786 Vermögensdelikte

708 Ehre

249 Freiheit

2 201 Sittlichkeit

620 Familie

2 119 öffentlicher Verkehr

1 112 öffentliche Gewalt

343 gemeingefährliche Vergehen

1 160 «übrige» Vergehen

Nur 7 529 Verurteilte kamen in den Genuss des bedingten Strafvollzuges.

(Nach der Monatsschrift PRO, Februar 1956)